

Der Venusberg in Großkrut

Nicht nur die Stadt Laa a. d. Thaya hat einen Venusberg, sondern auch die Marktgemeinde Großkrut, der uns einen lehrreichen Einblick in die Sitten- und Kulturgeschichte unserer Heimat im Mittelalter gewährt. Unsere Ahnen waren Diesseitmenschen, welche die Freuden der Welt auskosten wollten, Frohsinn, Gesang, Wein und Weib waren ihnen die Leitsterne, welchen alle über die Schwere des Daseins in diesem irdischen Jammertal hinweg halfen. Hier bei uns galt der alte Satz: „Nemo colitur magis quam Bacchus et Venus“ (Niemand wird mehr geehrt als Bacchus und Venus). An diesen Freuden ließen sie auch die Fremden teilnehmen, besonders dann, wenn sie einen vollen Beutel hatten. Sonst haßten sie diese „Zugereisten“ und „Dahergeloffenen“.

Durch Großkrut führte die alte Venedigerstraße, die nach Lundenburg führte, wo schon 1078 eine Zollstation erwähnt wird. Da entwickelte sich ein reger Handelsverkehr, der auch der Gemeinde Großkrut großen Nutzen brachte; es war nicht eine Straße im heutigen Sinne, sondern ein breiter Feldweg, den man absichtlich in einem schlechten Zustand ließ, damit die Schmiede, Wagner, Sattler, Schenkhäuser und Bauern etwas verdienten; denn im Mittelalter wurden die fremden Kaufleute, Händler und Reisenden nach allen Regeln der Kunst gewürzt. Für sie richteten die Gemeinden Freudenhäuser, sogenannte Venusberge, neben ihren Schankhäusern ein.

Der Name Venusberg bürgerte sich wohl nach 1227 ein; denn in diesem Jahre reiste der Minnesänger Ulrich von Liechtenstein als Frau Venus von Venedig bis Feldsberg und hielt große Turniere in Korneuburg, Mistelbach, Feldsberg und in einer Thaya-Au ab. Diese Fahrt übte bei unseren Ahnen einen großen Einfluß auf ihr Denken und Fühlen aus. Die alte römische Göttin wurde in unserer Heimat volkstümlich, nannte man doch diese Mädchen auch gerne „meretrices“, das viel schöner klang als das derbe deutsche Wort, das im Volke noch heute gebraucht wird. Sie trugen eine eigene Kleidung und durften auf der Straße nicht verspottet oder beschimpft werden. Sie genossen den Schutz der Obrigkeit und der Gemeinde. Sie lockten die Durchreisenden in ihr Haus, wurzten sie so wie der Schankwirt. Niemand verurteilte damals dieses Vorgehen, da es eine sichere Einnahme war.

Leider währte die Zeit der Ausbeutung nicht lange, da sie schon um 1420 endete. Die Hussitenkriege, die Kämpfe unter Georg von Podjebrad (1458) der Einfall der Ungarn unter Matthias Corvinus (um 1485) richteten unsere Heimat zugrunde, die vielen Wüstungen z. B. Reibersdorf, Heumad usw. sind ein deutlicher Beweis jener dreimal elenden Zeit, in der viele Bewohner den Untergang der Welt erwarteten. Sie verkauften Hab und Gut, verbrachten einige gute Tage und zogen dann auf einen Berg, weil sie glaubten, daß eine große Wasserflut die sündige Menschheit wegschwemmen werde. Auf der Venedigerstraße sah man nur wenig Fuhrleute und der Verkehr stockte nach der Entdeckung Amerikas, weil Venedig seine Bedeutung als Handelsplatz einbüßte. Diese Tatsache spürte auch der Venusberg, es brach eine neue Zeit an und die Geschichte nahm einen anderen Lauf, den auch unsere Heimat kennen lernte.

Solche Zeiten bewirken eine Frömmigkeitswelle im Volke, was wieder zurückgreift auf den Väterglauben; die Kruter bauten 1486 ein neues Gotteshaus. In ihm drückt sich die Not der Zeit aus; denn der gotische Bau ist im Vergleich zu den hellen und hohen Hallenkirchen in den Alpentälern ein niedriger und gedrückter Bau, der darauf deutet, daß wenig Geld vorhanden war und die Gemeinde sparen mußte. Der Venusberg in Großkrut gehört der Heimatgeschichte an und lebt nur im Namen weiter. Eine Sage weiß zu berichten, daß Frau Venus mit ihrem Gefolge in den Pollauer Bergen sich aufhält, dieselbe Sage findet sich im Hörselberg im Thüringerwald, die dem Komponisten Richard Wagner die Unterlage zu seiner Oper „Tannhäuser“ gab. Die Frau Venus ist aber hier die altgermanische Frühlingsgöttin Holle.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 5. Dez. 1953, S. 5